

Diesseits von Afrika

- Alexandra Knoth (18) erlebt spannende Forschungsreise.
- Beobachtungen zur Infrastruktur und Begegnungen mit Hyänen.

JENNIFER KOPKA | PFORZHEIM

Die High-Heels hat sie zu Hause gelassen. Die hat Alexandra Knoth während der zwei Wochen, die sie durch Afrika reiste, nicht gebraucht. Nicht als Touristin war sie in Botswana, Simbabwe und Namibia unterwegs. Die 18-jährige Schülerin des Reuchlin-Gymnasiums ging 3500 Kilometer auf Forschungsreise.

Zusammen mit acht weiteren Jugendlichen aus Deutschland stellte sie Forschungen zu Flora, Fauna, Kultur, Klima und Infrastruktur von Land und Leuten an.

„Es war spannend, mit den Leuten zu reden. Das ist ein viel intensiveres Erleben des Landes als in einem normalen Urlaub“, sagt Knoth. Die Jugendlichen hatten sich auf verschiedene Forschungsbereiche spezialisiert. Knoth war dem Thema Infrastruktur zugeeilt. „Es gibt meist nur einspurige Straßen, auf denen viele Esel und Kühe frei herumlaufen.“ Auch die Stromnetze seien provisorisch. „In den Dörfern wird meist über offenem Feuer gekocht.“ Duschen würden viele nicht kennen. Das Wasser sei knapp. Die jungen Forscher wurden von den vier Betreuern der Jugendstiftung Heidelberg, die das MINT-Projekt leitet, immer gut mit Wasserkanistern versorgt. Von ihnen lernten die Jungforscher, wie man am besten methodisch an ein neues Forschungsthema herangeht. Alle neuen Eindrücke flossen in die Arbeit mit ein. „Wir haben fast immer in Zelten geschlafen“, erzählt Knoth. Auf die Toilette gingen sie



Die Viktoria Falls in Simbabwe: eine Station auf der Reise der Schülerin. FOTO: PRIVAT

auf dem Buschklo, und das Duschwasser war mal heiß, mal kalt. „Wenn man wieder nach Deutschland kommt, weiß man schon, dass man hier viel Luxus genießt.“

In der Nacht kühlte es bis auf zwei Grad ab, während es tagsüber 45 Grad haben konnte. Aber nicht nur von der nächtlichen Kälte ist Alexandra aufgewacht. „Im Okavango Delta waren wir abgeschnitten von der Welt.“

Nachts um vier seien sie einmal von einer sich streitenden Gruppe Hyänen und Paviane geweckt worden. Sogar einen Elefanten haben sie auf der Futtersuche beobachten können. „So einem Tier muss man erst mal gegenüberstehen. Das flößt Respekt ein.“ Eigentlich sei sie ein eher ängstlicher Typ. „Keiner meiner Familie hatte erwartet, dass ich zwei Wochen in einem Zelt übernachtete.“ Beim Ein-

baum-Bootfahren im Angesicht eines Nilpferds hätte sie aber gelernt, mit den Ängsten umzugehen.

Nächstes Ziel: China

Gecoacht wurde die Gruppe von einem südafrikanischen Betreuer, der ihnen die Kultur Afrikas näher brachte. „Man merkt, die Menschen sind stolz auf ihr Land“, sagt Knoth. Während den Deutschen die Lieder am Lagerfeuer nach der Nationalhymne schon beinahe ausgingen, fanden die Afrikaner kein Ende. „Die Leute sind zufrieden mit dem, was sie haben.“

Zurück in Deutschland, wird sie ihre Forschungsergebnisse im Erdkundeunterricht und bei der Jungen Union präsentieren. Das ist Teil des Projekts. Sie ist im März zur Kreisgeschäftsführerin der Schülerunion gewählt worden. Nächstes Jahr will sie International Business studieren. Und irgendwann China bereisen.